Schifffahrt und Handel der Griechen in der homerischen Zeit.

Lange vor dem trojanischen Kriege schifften die Griechen bereits über das Meer, theils um die fremden Küsten zu plündern, theils um sich andere Wohnsitze zu suchen. Eine Menge Inseln im ionischen und ägeischen Meere waren schon in ihrem Besitze, als jener Zug unternommen wurde. Und Kreta, die größte von allen diesen Colonien, hatte sich bereits zu hoher Blüthe, weit reichender Macht entwikkelt, Minos ihr König eine gewaltige Seemacht gewonnen viele Jahre bevor der Peloponnesische Völkerfürst Agamemnon die Schiffe aller Griechen unter seiner Führung vereinigte; vgl. Thukyd. I, 4—10. Mit dem zunehmenden Wohlstande wuchs der Wunsch, mit der erlangten Seetüchtigkeit und Seeherrschaft kam die Macht, dem gesetzlosen Treiben der Räuber ein Ende zu machen. Zuerst Minos, dann andere mächtige Fürsten begannen die Ausrottung derselben, die zumeist übrigens nicht griechischer Nationalität waren (ib. 4, 8); und an die Stelle der wilden Piratenfahrten traten geordnete Kriegszüge, aber auch friedlicher Verkehr und Handel. Dies Letztere sagt Thukydides nicht, aber es geht aus der Natur der Sache hervor. Denn bei einigermaßen geordneten Gesellschaftszuständen muß, wenn die Seeräuberei gebändigt ist, Schifffahrt den Handel erzeugen, falls er vorher nicht da war.

Als ein civilisirtes Volk treten uns die Griechen zuerst bei Homer klar und deutlich vor Augen. Schifffahrt hatten sie vor seiner Zeit und haben sie zur seinigen gehabt, wie der flüchtigste Blick in seine Gedichte lehrt. Es fragt sich, ob dieselbe ihnen, wie ihren Vorfahren, nur zu Krieg, Raub, Eroberung diente, oder, wie ihre vorgeschrittene Kultur erwarten läßt, auch zu friedlichem Handel und Wandel.

Nun ist es merkwürdig, daß in den Geschichten und Bildern griechischen Lebens, die in den homerischen Gesängen uns vorgeführt

werden, vom Handel so wenig die Rede ist. In der Ilias fällt uns das nicht so sehr auf, weil da das Kriegsgetümmel und die Stammbäume der tapferen Helden den besten Platz erfüllen. Aber auch die Odyssee, so voll von Meerfahrten und Schiffersagen, nennt den Kaufmann kaum. Man hat nun diese Bemerkung so erläutert, daß die homerischen Griechen eben keinen Handel trieben, außer etwa gelegentlichen Waarenaustausch mit selten erscheinenden Phöniciern, und man hat sich dabei darauf berufen, daß Homer das Meer „unfruchtbar" nennt, und daß seine Griechen, wenn einmal Fremde bei ihnen landen, immer fürchten, es seien Räuber oder leichtsinnige Herumtreiber. Dann ständen die Genossen Nestors und Odysseus' auf keiner viel höheren Stufe der Kultur als die Südseeinsulaner, und der Glanz und Reichthum ihres Lebens wäre hohl oder unbegreiflich. Bei näherer Betrachtung wird sich vielmehr zeigen, daß Griechenland schon damals nicht umsonst von der Natur mit der günstigsten Lage für den Handel, insbesondere den Seehandel versehen war, daß in den Griechen Homers nicht fruchtlos die Freude am Erwerb wurzelte, die bei ihren Nachkommen freilich zur Krämerei entartete.

Zwar auch Thukydides meint, daß die an die landenden Fremden gerichtete Frage *εἰ λῃσταί εἰσι* (I, 5), *πανταχοῦ ὁμοίως ἐρωτῶντες· ὡς οὔτε ὧν πυνθάνονται ἀπαξιούντων τὸ ἔργον, οἷς τ' ἐπιμελὲς εἴη εἰδέναι, οὐκ ὀνειδιζόντων*. . . den wilden Zustand des Seeverkehrs bezeugt; aber sie beweist nur, daß damals noch viel Piratengesindel herumschweifte, nicht daß es nicht auch unter den Schiffern viele friedliche Kaufleute gegeben habe. Ueberdies steht in den angezogenen Versen Homers (Od. III, 71—74. IX, 252—255):

> *ὦ ξεῖνοι, τίνες ἐστέ; πόθεν πλεῖθ' ὑγρὰ κέλευθα;*
> *ἤ τι κατὰ πρῆξιν, ἦ μαψιδίως ἀλάλησθε*
> *οἷά τε ληϊστῆρες, ὑπεὶρ ἅλα, τοίτ' ἀλόωνται*
> *ψυχὰς παρθέμενοι, κακὸν ἀλλοδαποῖσι φέροντες;*

ausdrücklich vorher die andere Frage, ob sie *κατὰ πρῆξιν* „zu einem Geschäfte" „zu einem Handel" (als *πρηκτῆρες* Od. VIII, 162, s. u.) kommen, und nichts in der Haltung der Frager bekundet, daß sie eigentlich Räuber argwöhnen. Der Cyklop verbirgt dahinter sogar seine eigene gewaltthätige Gesinnung (IX.) und der Greis Nestor gebraucht

die Redensart, wie mir scheint, eher als pathetisch oratorische Frage. Dieselbe war auch keineswegs eine stehende Frage, Telemach fragt den Mentes viel einfacher und harmloser Od. I, 124, 125:

χαῖρε ξεῖνε, παρ' ἄμμι φιλήσεαι· αὐτὰρ ἔπειτα
δείπνου πασσάμενος μυθήσεαι, ὅττεό σε χρή . .

ib. 170:

τίς, πόθεν εἶς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;
ὁπποίης ὑ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο; πῶς δέ σε ναῦται
ἤγαγον εἰς Ἰθάκην; τίνες ἔμμεναι εὐχετόωνται; . . .

Aehnlich fragt Arete den Odysseus Od. VII, 237—238:

ξεῖνε, τὸ μέν σε πρῶτον ἐγὼν εἰρήσομαι αὐτή·
τίς; πόθεν εἶς ἀνδρῶν;

Eumaeos Od. XIV, 45:

εἴπῃς, ὁππόθεν ἐσσὶ καὶ ὁππόσα κήδε' ἀνέτλης.

Telemach Od. XVI, 57:

. . πόθεν τοι ξεῖνος ὅδ' ἵκετο; πῶς δέ ἑ ναῦται
ἤγαγον εἰς Ἰθάκην; τίνες ἔμμεναι εὐχετόωνται;

Ebenso leicht erledigt sich der andere Punkt, Homer hebe die Unfruchtbarkeit des Meeres hervor; *ἀτρύγετος* ist eben eins der vielen Epitheten des Meeres und bezeichnet nur den Gegensatz zu *ζείδωρος ἄρουρα*, nicht die Unergiebigkeit des Seetreibens.

Was aber jene Thatsache anlangt, daß Homer so selten und wenig vom Handel redet, so ist sie ganz anders zu erklären als damit, daß die homerischen Griechen keinen solchen gehabt hätten.

Es ist richtig, daß Homer die Zeit seiner Helden nicht so schilderte wie sie war, sondern wie er sie sich vorstellte; daß er in ihren Sitten, Weisen, Bräuchen nicht jene ferne todte Zeit sondern seine eigene lebendige malte. Aber wenn er auch in die Gestalten seiner Bilder die Züge seiner Mitwelt reflectirte, so war er doch zu bewußter Heldensänger, um nicht das Kleinliche, Niedrige, dem Heroenzeitalter Unwürdige möglichst davon fern zu halten. Als solches betrachtete er aber den Handel. Zu einzelnen beiläufigen Tauschgeschäften mochte sich der Heros wohl herbeilassen, Kriegsbeute mochte er verkaufen, überhaupt den Gewinn mitnehmen, wo er sich darbot — aber als Gewerbe war der Handel nicht des Helden würdig, und selbst

unter dem Schiffervolk der Phäaken *ναυσίκλυτοι* (Od. VII, 37), *οἷς οὐ μέλει βιὸς οὐδὲ φαρέτρη, ἀλλ' ἱστοὶ καὶ ἐρετμὰ νεῶν καὶ νῆες ἐῖσαι* (ib. VI, 270) beschimpfte man einen Mann, indem man ihn einen Kaufmann nannte:

> *οὐ γάρ σ' οὐδέ, ξεῖνε, δαήμονι φωτὶ ἐΐσκω*
> *ἄθλων οἷά τε πολλὰ μετ' ἀνθρώποισι πέλονται·*
> *ἀλλὰ τῷ, ὅσθ' ἅμα νηΐ πολυκληῗδι θαμίζων*
> *ἀρχὸς ναυτάων οἵτε πρηκτῆρες ἔασιν*
> *φόρτου τε μνήμων. . . .* (Od. VIII, 159 ff.).

Dazu kommt nun, daß der Handelsverkehr damals noch nicht gar alt war. Der Dichter wollte also weder noch durfte er füglich bei Schilderung der alten Heroenwelt diese jüngste Form des griechischen Lebens stark hervortreten lassen. Handwerker, Künstler aller Art werden im Lande der Atriden und des Odysseus genannt, denn wer hätte ihnen sonst ihre prächtigen Waffen und Geräthe machen sollen? Die Götter konnten nicht Alles liefern. Kaufleute aber konnten ohne Schaden in der Gesellschaft der Heroen fehlen.

Daher also sagen Ilias und Odyssee direct so äußerst wenig vom griechischen Handel. Indirect geben sie aber doch Aufschlüsse genug, um unsere frühere Annahme, daß derselbe zu Homers Zeit schon rege war, zu unterstützen. Die Wechselwirkung nämlich, in der Schifffahrt und Handel standen, macht, daß, wo Homer uns die Schifffahrt zeigt (und das thut er ja in reichem Maße), wir auch, ohne daß er es beabsichtigt, Vieles vom Handel sehen, den er uns nicht zeigt; besonders wenn wir damit den Bestand von Luxus in Verbindung bringen, welcher ja in nothwendiger Beziehung zum Handel steht. Auf diesem Wege eine in dem Bilde griechischen Lebens von Homer wenig erleuchtete Stelle etwas mehr zu erhellen, das wenigstens zu versuchen, ist ein Hauptzweck der folgenden Untersuchung über Schifffahrt und Handel der Griechen in der homerischen Zeit.

Bestand und Grenzen der Schifffahrt.

In Ithaka gab es viele Schiffe, alte und neue (*εἰσὶ δὲ νῆες πολλαὶ ἐν ἀμφιάλῳ Ἰθάκῃ, νέαι ἠδὲ παλαιαί* Od. II, 293),

Agamemnon, der über Argos und viele Inseln herrschte (Il. II, 108), also eine Seemacht besaß (Thuk. I, 9) hatte deren genug, um den binnenländischen Peloponnesiern, wie den Arkadern, sechzig zu leihen, Il. II, 609: *ἑξήκοντα νεῶν . . . .*

ib. 612:

αὐτὸς γάρ σφιν δῶκεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
νῆας εὐσσέλμους . .

Die andern griechischen Stämme von den Inseln und Küsten zogen auf eigenen Schiffen nach Troja und Thukydides berechnet ihre Flottenstärke auf 1200 (I, 10) im Ganzen. Homer kennt nur in grauer Ferne Völker, die, obwohl am Meere wohnend, keine Schifffahrt treiben; und das sind wilde Barbaren (das Wort braucht er freilich nicht, er sagt *ἀλλόθροοι ἄνθρωποι*), wie die Cyclopen Od. IX, 125—129:

οὐ γὰρ Κυκλώπεσσι νέες πάρα μιλτοπάρῃοι,
οὐδ' ἄνδρες νηῶν ἔνι τέκτονες, οἵ κε κάμοιεν
νῆας ἐϋσσέλμους, αἵ κεν τελέοιεν ἕκαστα,
ἄστε' ἐπ' ἀνθρώπων ἱκνεύμεναι· οἷά τε πολλὰ
ἄνδρες ἐπ' ἀλλήλους νηυσὶν περόωσι θάλασσαν

oder namenlose, wie die, zu denen Odysseus einst wandern soll, wenn sein Verhängniß erfüllt ist (Od. XXIII, 270).

Die Fahrten beschränkten sich nicht auf den Verkehr zwischen benachbarten Orten. Gen Troja zogen die Flotten von allen Punkten Griechenlands; und dieser Zug war nichts unerhört Neues. Wir wollen absehen vom Argonautenzuge, der als Abenteuerfahrt nach einem fernen Goldlande doch nicht so ohne historischen Grund sein mag; auch von den Seezügen des Herakles, obwohl sie nicht nothwendiger Weise auf phönicischen Mythen beruhen; aber die Reise des Bellerophon von Ephyra nach Lykien (Il. VI, 168 ff.) und die Gastverhältnisse zwischen Oeneus und jenem Heroen (ib. VI, 217 ff.) beweisen, daß zwischen dem Peloponnes und Kleinasien schon vor der Zeit der homerischen Griechen eine Verbindung bestand, die sogar asiatische Kenntnisse, wie die Zeichenschrift (*σήματα γράψας ἐν πίνακι πτυκτῷ πολλά* Il. VI, 168. vgl. ib. VII, 187 und Od. XIX, 257), freilich vorerst als Geheimschrift, nach Griechenland brachte.

Man schiffte nach allen Himmelsgegenden über das ionische und

ägeische Meer, nicht bloß auf den abenteuerlichen Heldenfahrten von und nach Troja, die außerhalb des alltäglichen Treibens lagen, sondern auch im gewöhnlichen Verkehr. So schifft Odysseus vor dem Kriege von Ithaka nach Ephyra im Peloponnes und Taphos (Od. I, 259 ff.), die Taphier rauben an der sidonischen Küste und verkaufen Sklaven in Syrie (Od. XV, 427, 405), Mentes fährt zu Handelszwecken von Taphos nach Temesa (Od. I, 184), Telemach auf Erkundigung von Ithaka nach dem messenischen Pylos (Od. III, IV), die Lemnier kommen mit Weinfracht ins griechische Lager vor Troja und auch von Thracien eben dahin achäische Handelsfahrer (Il. VII, 456. IX, 72), die Freier wollen ein Schiff zu einem Handel nach Sicilien schicken (Od. XX, 383).

Auch schon die Kenntniß, die die Griechen nicht nur von ihren nächsten Nachbaren, sondern auch von den entfernten Stämmen ihres Volks haben, insbesondere aber ihre genaue Bekanntschaft mit den Küsten und Häfen entlegener Gegenden (Od. III, 170. 294. IV, 844. XIII, 240. XV, 403. XIX, 172 ff.), wie z. B. Ithakas und der umliegenden Inseln Topographie in Homers Heimath genau bekannt war (vgl. Od. IV, 844) — weist darauf hin, daß sie dieselben nicht bloß von Hörensagen kannten. Ausdrücklich gesagt wird von Ithaka, daß viel Verkehr von und nach dieser Insel war (Od. I, 175—177):

ἠὲ νέον μεθέπεις, ἦ καὶ πατρώϊός ἐσσι
ξεῖνος; ἐπεὶ πολλοὶ ἴσαν ἀνέρες ἡμέτερον δῶ
ἄλλοι, ἐπεὶ καὶ κεῖνος (Ὀδυσσεὺς) ἐπίστροφος ἦν
ἀνθρώπων.

Die Grenzen ihrer Seezüge waren, wie es scheint, im Norden Thracien, von welchem Lande viel die Rede ist (Il. IX, 92; XI, 222; XIII, 4, 13, 577; XIV, 227; XXIII, 809; XXIV, 235), im Süden Kreta, Cypern, Aegypten, Libyen, im Osten Kleinasien und Phönicien, im Westen Sicilien.

Was Odysseus in den Geschichten, die er bei seiner Ankunft in Ithaka um unerkannt zu bleiben erzählt, über seinen Aufenthalt in Kreta, Aegypten und Libyen sagt, nennt Homer *ψεύδεα ἐτητύμοις ὁμοῖα* (Od. XIX, 203). Die sachlichen Notizen über jene Länder und ihren Schiffsverkehr waren richtig und Homers sonstige Angaben

(z. B. von Kreta Il. II, 645) stimmen damit. Er läßt vermuthen, daß Odysseus allerdings einmal dort gewesen sei. Das hätte dann vor dem Kriege statt gehabt (vgl. Od. I, 175, wo Telemach von seinem Vater sagt: *καὶ κεῖνος ἐπίστροφος ἦν ἀνθρώπων*); auf seiner Rückkehr kam er nicht dahin. Mit Vorliebe spricht Odysseus gerade von Kreta und mit Ausführlichkeit, Od. XIX, 172 ff.:

Κρήτη τις γαῖ' ἐστί, μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ,
καλὴ καὶ πίειρα, περίρρυτος· ἐν δ' ἄνθρωποι
πολλοὶ ἀπειρέσιοι καὶ ἐννήκοντα πόληες —
ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα μεμιγμένη· ἐν μὲν Ἀχαιοί,
ἐν δ' Ἐτεόκρητες μεγαλήτορες, ἐν δὲ Κύδωνες
Δωριέες τε τριχάϊκες, δῖοί τε Πελασγοί —
τῇσι δ' ἐνὶ Κνωσός, μεγάλη πόλις . . .

vgl. Il. II, 645 ff.:

ἄλλοι θ', οἳ Κρήτην ἑκατόμπολιν ἀμφενέμοντο . . .

auch Od. XIII, 256—285. XIV, 199—301. Dies Land wenigstens hat er besucht (ib. XIX, 191). Auch Nestor und Menelaos kennen es aus eigener Anschauung (Od. III, 291 ff.), und Idomeneus reist seinerseits oft von Kreta nach dem Peloponnes, Il. III, 232:

πολλάκι μιν ξείνισσεν ἀρηΐφιλος Μενέλαος
οἴκῳ ἐν ἡμετέρῳ, ὁπότε Κρήτηθεν ἵκοιτο.

Weiter aus dem Wege lag den griechischen Schiffen Cypern. Doch zeigt dessen König vor Agamemnons Macht, als derselbe nach Troja zieht, große Ehrfurcht und beschenkt ihn, um seine Gunst zu erwerben; er war also den Besuchen griechischer Flotten ausgesetzt (Il. XI, 21). Menelaos kommt auf seiner Irrfahrt dahin (Od. IV, 83). Die Lage wird richtig angedeutet, zwischen Phönicien und Aegypten, und von dem Handelsverkehr der Cyprier und Aegypter gesprochen (Od. IV, 83. XVII, 448. 442).

Nach Libyen will ein Kreter mit einem phönicischen Kaufmanne zu Handelszwecken fahren (Od. XIV, 295); eben dahin kommt auch Menelaos auf seiner Irrfahrt (ib. IV, 85).

Auf Handelsverkehr der Ithakesier mit Sicilien weist Od. XX, 383:

τοὺς ξείνους ἐν νηῒ πολυκληῗδι βαλόντες
ἐς Σικελοὺς πέμψωμεν, ὅθεν κέ τοι ἄξιον ἄλφοι

ausdrücklich hin. (Vgl. ib. XXIV, 211).

Von Aegypten ist mehr die Rede. Achilles nennt Thebe die reichste Stadt und rühmt ihre Macht und Größe (Il. IX, 382):

> Θήβας
> Αἰγυπτίας, ὅθι πλεῖστα δόμοις ἐν κτήματα κεῖται,
> αἵθ' ἑκατόμπυλοί εἰσι, διηκόσιοι δ' ἀν' ἑκάστην
> ἀνέρες ἐξοιχνεῦσι σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν.

Auch Od. IV, 127 spricht Homer von ihren Schätzen. Den Menelaos läßt er durch Sturm dahin verschlagen werden, und dieser redet ausführlich von seinem langen Aufenthalt daselbst (Od. III, 300. IV, 350 ff.). Ob Odysseus ebenfalls dort war oder seine weitläufige Geschichte (ib. XIV, 250) auf die Erzählung anderer Griechen gründete, ist für uns gleichgiltig. Die Angaben von der Insel Pharos (ib. IV, 355), vom Nilstrom, dessen Quellen damals wie fast jetzt noch sagenhaftes Dunkel einhüllt (Il. VI, 133, Od. IV, 477. 581); die Notiz, daß man mit Nordwind von Kreta in fünf Tagen nach Aegypten kam (Od. XIV, 257), daß die Phönicier da Handel trieben (ib. 288, vgl. Herod. I, 1. Joseph. c. Apion. 1, 12), und daß die Aegypter sich durch medicinische Kenntnisse auszeichneten (Od. IV, 230 ff.), dies Alles ist richtig und zeigt hinlänglich, daß zu Homers Zeit Griechen zuweilen selbst bis nach Aegypten fuhren. Denn daß Homer seine geographischen Kenntnisse, die richtigen meine ich, nicht etwa aus Erzählungen phönicischer Schiffer gewonnen hatte, dafür bürgt die bekannte phönicische Taktik, womit sie alle commerciell wichtigen Länder durch furchtbare Mährchen in ein fabelhaftes, abschreckendes Dunkel zu hüllen suchten, besonders den Griechen gegenüber, die ihnen allein im Mittelmeer gefährlich werden konnten. — Freilich hebt Homer mehrmals hervor, daß die Fahrt nach Aegypten lang und beschwerlich sei, Od. IV, 483:

> ἐπ' ἠεροειδέα πόντον
> Αἴγυπτόνδ' ἰέναι, δολιχὴν ὁδὸν ἀργαλέην τε

und ib. XVII, 426; sie ward also auch nur selten unternommen.

Thracien lag ganz außerhalb des Bereichs, in welchem die *νόστοι* des Odysseus und Menelaos sich bewegen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß dies Land in der Odyssee nicht hervortritt. Desto öfter finden

wir seinen Namen in der Ilias. Die Thracier bewohnten das Land von Ematia und Pieria bis an den Hellespont, waren Bundesgenossen der Trojaner, denen sie zu Schiffe Hülfe sendeten. Der nördliche Theil des ägeischen Meeres wurde nach ihnen *Θρηΐκιος πόντος* (Il. XXIII, 230, vgl. ib. XIII, 13) genannt, über welches Nord- und Westwind nach Asien blasen (ib.). Die Griechen holen Wein von Thracien (Il. IX, 72), das als ein fruchtbares, Pferde und Schafe nährendes Land bezeichnet wird (Il. XI, 22: *ἐν Θρήκῃ ἐριβώλακι, μητέρι μήλων*. XIII, 4: *ἱπποπόλων Θρηκῶν αἶαν*). Ruf hatten unter Homers Zeitgenossen die thracischen Schwerter (Il. XXIII, 809. XIII, 577) und Becher (ib. XXIV, 335).

Wie weit eine jede der griechischen Gemeinden an der Schifffahrt Antheil nahm, läßt sich aus Homer nicht ersehen. Wäre die Echtheit des Schiffskatalogs nicht vielfach anzuzweifeln, so gäbe er einen ziemlich anschaulichen Begriff von der Flottenstärke der einzelnen Völkerschaften. Indessen ist beachtenswerth, daß Thukydides, der am besten unter den Alten (was freilich nicht all zu viel sagen will) historische Kritik trieb, die statistischen Angaben Homers im Ganzen als glaubwürdig betrachtet. Das steht fest, daß Agamemnons Reich am gewaltigsten zur See war. Er führt die größte Schiffszahl (100), Il. II, 570:

οἳ δὲ Μυκήνας εἶχον ἐϋκτίμενον πτολίεθρον
ἀφνειόν τε Κόρινθον, ἐϋκτιμένας τε Κλεωνάς,
Ὀρνειάς τ' ἐνέμοντο, Ἀραιθυρέην τ' ἐρατεινὴν
καὶ Σικυῶν', ὅθ' ἄρ' Ἄδρηστος πρῶτ' ἐμβασίλευεν·
οἵ θ' Ὑπερησίην τε καὶ αἰπεινὴν Γονόεσσαν,
Πελλήνην τ' εἶχον ἠδ' Αἴγιον ἀμφενέμοντο
Αἰγιαλόν τ' ἀνὰ πάντα καὶ ἀμφ' Ἑλίκην εὐρεῖαν·
τῶν ἑκατὸν νηῶν ἦρχε κρείων Ἀγαμέμνων . . .

und leiht noch den Arkadern, die als binnenländisches Volk keine Schifffahrt treiben, sechzig (Il. II, 610). Von seinem alle anderen Griechen übertreffenden Reichthum spricht Homer oft, wie denn auch Korinth (*ἀφνειός* ib. 570) und Mykene (*πολύχρυσος* ib. XI, 46) sehr wohlhabende Städte heißen. Den Reichthum dieses Theiles des Peloponnes dürfen wir wohl dem Umstande zuschreiben, daß da starker Seehandel getrieben wurde. Hier herrschte ja auch vorzugsweise der

Kult des Poseidon. Denn nach Aegae versetzt Homer die Residenz dieses Gottes, Il. XIII, 19:

Ποσειδάωνος ἰόντος . .
Αἰγάς· ἔνθα δέ οἱ κλυτὰ δώματα βένθεσι λίμνης

und Od. V, 380:

ἵκετο δ' εἰς Αἰγάς, ὅθι οἱ κλυτὰ δώματ' ἔασιν,

und daß dies die Küstengegend von Aegion und Aegialos (im nördlichen Peloponnes am korinthischen Meerbusen, zum Gebiet des Agamemnon gehörig) war, geht aus der Verbindung Beider mit Helike hervor, Il. VIII, 201:

Ἐννοσίγαι' . . . Δαναῶν ὀλοφύρεται . . .
οἱ δέ τοι εἰς Ἑλίκην τε καὶ Αἰγὰς δῶρ' ἀνάγουσι

und ib. II, 574:

οἳ . . . Αἴγιον ἀμφενέμοντο
Αἰγιαλόν τ' ἀνὰ πάντα καὶ ἀμφ' Ἑλίκην εὐρεῖαν·
τῶν ἑκατὸν νηῶν ἦρχε κρείων Ἀγαμέμνων.

Auch Ephyra scheint ein Hauptpunkt des Seeverkehrs gewesen zu sein. Von dort gehen Gastverbindungen mit Lycien aus (Il. XI, 151 ff.), dorthin reist Odysseus zu Handelszwecken (Od. I, 259) und Telemach, wie die Freier glauben (Od. II, 329). Die Lage dieser Stadt bezeichnet Homer mit den Worten (Il. VI, 152):

ἔστι πόλις Ἐφύρη μυχῷ Ἄργεος ἱπποβότοιο

tief in Argos, also eine Binnenstadt im Peloponnes. Daß es mit dem in der Odyssee a. a. O. erwähnten Ephyra identisch ist, folgere ich theils aus der Abwesenheit jedes dagegen sprechenden Anzeichens, theils aus seiner Zusammenstellung mit den peloponnesischen Städten Pylos und Sparta in Od. II, 329:

ἤ τινας ἐκ Πύλου ἄξει ἀμύντορας ἠμαθόεντος
ἤ ὅγε καὶ Σπάρτηθεν . . .
ἠὲ καὶ εἰς Ἐφύρην ἐθέλει πίειραν ἄρουραν
ἐλθεῖν . . .

Nächst dem Peloponnes trieb Kreta den meisten Seeverkehr. Es entfaltete nach Thukydides am frühesten eine gewaltige Seemacht (S. o.). Homer rühmt seine Blüthe und nennt die Kreter *ἀλφησταί* (erwerbsam Od. XIII, 261), welches Wort besonders auf Handelserwerb

geht (vgl. ib. VI, 8. 205. XV, 53. XX, 283). Doch auch Seeräuberei herrschte noch unter ihnen Od. XIV, 230:

> εἰνάκις ἀνδράσιν ἦρξα καὶ ὠκυπόροισι νέεσσιν
> ἄνδρας ἐς ἀλλοδαπούς· καί μοι μάλα τύγχανε πάντα·
> τῶν ἐξαιρεύμην μενοεικέα, πολλὰ δ' ὀπίσσω
> λάγχανον· αἶψα δὲ οἶκος ὀφέλλετο καί ῥα ἔπειτα
> δεινός τ' αἰδοῖός τε μετὰ Κρήτεσσι τετύγμην . . .

ib. XVII, 424:

> Ζεὺς ἀλάπαξε Κρονίων . . .
> ὅς μ' ἅμα ληϊστῆρσι πολυπλάγκτοισιν ἀνῆκεν
> Αἴγυπτόνδ' ἰέναι . . .

Der kretische Seeräuber ward dann gelegentlich auch Handelsmann (ib. XIV, 295).

Eine ähnliche Mischung von Seeräuberei und Handel erscheint in dem Seeverkehr der Taphier; sie kommen als Piraten bis zur sidonischen Küste (Od. XV, 425—429) und als friedliche Kauffahrer nach Temesa (ib. I, 183). Es ist aber bemerkenswerth, daß Homer den Seeraub nie von Griechen gegen Griechen verüben läßt.

Auch von Ithaka gingen viele Schiffe aus, man kannte seinen Namen weithin (Od. XIII, 239. I, 175 ff.).

Was die Phäaken anlangt (Od. VI, 4 ff. 270. VII, 39. 108. VIII, 535. XVI, 227), die Homer als so tüchtige und eifrige Schiffer schildert und bei denen fast der Name eines Jeden dem Schiffswesen entlehnt ist, so sehe ich keinen Grund, sie als bloße Geschöpfe der Dichterphantasie zu betrachten. Thukydides, der das *μυθῶδες* bei einem Geschichtsschreiber so haßt, hält sie für historisch (I, 25) und sagt, daß sie in Kerkyra gewohnt haben (ib.). Manche Schiffermährchen flocht Homer in sein Lied von ihnen (Od. VIII, 557. XIII, 180); aber ihre bewährte Seetüchtigkeit ist glaubhaft und wird durch des Thukydides Beistimmung erhärtet.

Wenn nun also die Griechen damals das Meer viel befuhren und selbst schon weite Reisen unternahmen, wenn ihre Schiffe zahlreich und ihre Fahrten häufig waren, so haben wir weiter zu untersuchen, mit welchen Mitteln und zu welchem Zwecke sie schifften.

Ausrüstung und Führung der Schiffe.

Die τέκτονες, welche von Homer (Il. VI, 315. Od. XXI, 42) erwähnt werden, beschäftigten sich insbesondere auch mit dem Schiffsbau (Od. IX, 126. V, 249). Wie aber die Handwerke sich damals überhaupt noch nicht von der allgemeinen οἰκονομία eines griechischen Hausvaters zu ganz eigenen selbständigen Berufsarten scharf abgesondert hatten, so war auch das Bauen eines Schiffes eine Sache, die jeder tüchtige Mann mehr oder weniger verstand. (Vgl. Hes. Erga 753). So zimmert sich denn Odysseus auf Ogygia sein Schiff so gut, wie es nur ein geübter Zimmermann unter solchen Umständen machen kann. Das fällt bei ihm um so weniger auf, als wir hören, daß er sich schon in Ithaka mit kunstvoller Zimmerarbeit (Od. XXIII, 200) beschäftigt hat. Freilich waren die griechischen Schiffe sonst weniger einfach und bestanden aus besserem Stoffe, als dies in der Eile und Noth auf wüster Insel erbaute Fahrzeug. Aber die Hauptstücke eines gemeinen Lastschiffes (φορτίς) enthielt es: den Boden (ἔδαφος), die aufrecht stehenden Pfosten des Verdecks (ἴκρια), die Querbalken (σταμῖνες), die jene zum Fachwerk verbinden; darauf dann als Decke die Deckbretter (ἐπηγκενῖδες), ferner den Mast (ἱστός), die Segelstange (ἐπίκριον); das Steuerruder (πηδάλιον), die Segel (ἱστία), Seile (ὑπέρας antennae), Taue (κάλοι), Segelstricke (πόδας). Die Zwischenräume im Fachwerk schloß Odysseus mit aus Weiden geflochtenen Matten und Holzstücken: vgl. Od. V, 250 ff. Dann ließ er das Schiff auf Hebebäumen ins Wasser. Da er es allein zu führen hatte, so waren ihm Ruderbänke und Ruder überflüssig, die an keinem andern griechischen Schiffe fehlten.

Die gewöhnliche Zahl der Ruderer (ἐρέται) scheint zwanzig gewesen zu sein, die auf den zu beiden Seiten des sie überragenden Verdeckes befindlichen Ruderbänken (κληῗες Od. XIII, 76) saßen. Zwar die Schiffe, die gen Troja zogen, enthielten viel mehr Männer (50—120, vgl. Hom. Il. II. Thuk. I, 10), aber das war ein Kriegszug. Telemach nimmt zwanzig Gefährten mit, die das Schiff ruderten, während er und Mentor hinten (ἐνὶ πρύμνῃ Od. II, 417) am Steuerruder saßen. Eben so viele wählen die Freier für ihr Schiff aus (ib.

IV, 778). Die Ruderer waren freie Männer (Genossen ἑταῖροι, vgl. Od. II, 213 ff.), wenn sie auch nicht immer den Fürsten so freiwillig folgen mochten, wie seine ἐθελοντῆρες dem Telemach (ib. 292).

Die Ruder, von Fichtenholz (Il. VII, 5: ἐΰξέστῃσ' ἐλάτῃσι πόντον ἐλαύνοντες), wurden bei der Abfahrt mit ledernen Riemen an die Ruderbank gebunden und in diesen gehandhabt, Od. VIII, 53:

ἠρτύναντο δ' ἐρετμὰ τροποῖς ἐν δερματίνοισιν

und ib. IV, 782. Wie man heute die Anker lichtet, so löste man damals die Taue (πεῖσμα, πρυμνήσια), mit denen das Hintertheil des Schiffes an Steinen (λιθοὶ τρητοί, εὐναί) auf der Küste befestigt war, Od. XIII, 77:

πεῖσμα δ' ἔλυσαν ἀπὸ τρητοῖο λίθοιο,

II, 418:

. . τοὶ δὲ πρυμνήσι' ἔλυσαν.

Solche Steine nahm man auch im Schiffe mit, um sie zur Befestigung der πρυμνήσια beim Landen zu gebrauchen, Il. I, 436:

ἐκ δ' εὐνὰς ἔβαλον, κατὰ δὲ πρυμνήσι' ἔδησαν,

oder man zog das Schiff weit auf den Sand hinauf und stützte das Vordertheil, das dem Meere zugekehrt lag, mit großen Pflöcken (ἕρματα), Il. I, 486:

νῆα μὲν οἵγε μέλαιναν ἐπ' ἠπείροιο ἔρυσσαν
ὑψοῦ ἐπὶ ψαμάθοις, ὑπὸ δ' ἕρματα μακρὰ τάνυσσαν.

So sind die Ausdrücke ὥρμισαν τὴν νῆα (Od. III, 11), νῆα ἐκέλσαμεν ἐν ψαμάθοισιν (ib. XII, 5) zu verstehen.

Bei Windstille oder widrigem Winde wurde gerudert, Il. VII, 4:

ὡς δὲ θεὸς ναύτῃσιν ἐελδομένοισιν ἔδωκεν
οὖρον, ἐπὴν κεκάμωσιν ἐΰξέστῃσ' ἐλάτῃσι
πόντον ἐλαύνοντες, καμάτῳ δ' ὑπὸ γυῖα λέλυνται,

Od. IV, 579 und IX, 103:

ἐπὶ κληῖσι κάθιζον
ἑξῆς δ' ἑζόμενοι πολιὴν ἅλα τύπτον ἐρετμοῖς,

ib. XIII, 78:

ἔνθ' οἱ ἀνακλινθέντες ἀνερρίπτουν ἅλα πηδῷ.

Blies ein günstiger Wind (οὖρος), so zog man mit Tauen (προ-

τόνοις) den Mast (von Oelbaumholz *εἰλάτινος*) aus seiner Rinne (*ἱστοδόκη*) in die Höhe, daß er in dem Loche des Querbalkens (*ἐν κοίλῃ μεσόδμῃ*) stand, gehalten von den am Vorder- und am Hintertheile befestigten Tauen, und hißte an ihm die weißen Segel empor, Od. II, 420 ff.:

οὖρον ἵει γλαυκῶπις Ἀθήνη . . .
ἱστὸν δ' εἰλάτινον κοίλης ἔντοσθε μεσόδμης
στῆσαν ἀείραντες, κατὰ δὲ προτόνοισιν ἔδησαν·
ἕλκον δ' ἱστία λευκὰ ἐϋστρέπτοισι βοεῦσιν,

und ib. XII, 402, IX, 77, Il. I, 478. Beim Landen oder bei Windstille ließ man Mast und Segel wieder herab: Il. I, 432:

ἱστία μὲν στείλαντο, θέσαν δ' ἐν νηῒ μελαίνῃ·
ἱστὸν δ' ἱστοδόκῃ πέλασαν, προτόνοισιν ὑφέντες. . .

Der Steuermann (*κυβερνήτης*) gab mit dem Steuerruder dem Schiffe die Richtung, und seine Wichtigkeit wurde nach Gebühr gewürdigt, Il. XXIII, 317:

μήτι . . κυβερνήτης ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ
νῆα θοὴν ἰθύνει ἐρεχθομένην ἀνέμοισι,

vgl. ib. XIX, 42; Od. V, 270:

. . . πηδαλίῳ ἰθύνετο τεχνηέντως,

vgl. ib. IX, 78. XI, 10. Man richtete sich bei der Fahrt nach dem Stande der Sonne (Od. X, 190) oder der Sterne, insbesondere der Pleiaden, des Bootes, Arktos, Orion: Od. V, 272:

Πληϊάδας τ' ἐσορῶντι καὶ ὀψὲ δύοντα Βοώτην,
Ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἅμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν,
ἥτ' αὐτοῦ στρέφεται, καί τ' Ὠρίωνα δοκεύει,
οἴη δ' ἄμμορός ἐστι λοετρῶν Ὠκεανοῖο,

vgl. Il. XVIII, 486 ff. und XXII, 28.

Unter den Winden, von denen die Schiffe oft übel zugerichtet oder weit verschlagen wurden (Od. IX, 67 ff., 39. V, 317. XII, 408 ff.), fürchtete man besonders den Nordwind (*Βορέης*), weil er wilder als die andern einherstürmt. Er weht häufiger im ikarischen und thrakischen Theile des ägeischen Meeres, wird daher am öftesten in der Ilias erwähnt (IX, 5. XV, 26. XXI, 346. XXIII, 196. 230. 693). In seiner Begleitung oft der Westwind (Nordwest) *Ζέ-*

φυρος (Il. XXIII, 169. 230. IX, 5; sonst ib. II, 147. Od. IV, 402. X, 25). Der Südwind Νότος weht besonders im Frühlinge (εἰαρινός), während der Nordwind mehr ein Herbstwind ist, Il. VIII, 307. II, 395. III, 10. VIII, 307. Od. XII, 325. Der Ostwind Εὖρος Il. I, 415. Südost Εὖρος καὶ Νότος Od. XII, 326. Alle zusammen im Wirbelwinde, Od. V, 295:

σὺν δ' Εὖρός τε Νότος τ' ἔπεσε Ζέφυρός τε δυσαὴς
καὶ Βορέης αἰθρηγενέτης, μέγα κῦμα κυλίνδων

und ib. 332.

Ueber die Schnelligkeit, mit der die Schiffe fuhren, läßt sich nichts Genaues sagen. Telemach gelangt in etwa vierundzwanzig Stunden von Ithaka nach Pylos; er macht also eine Meile in einer kleinen Stunde. (Od. II. Ende, III. Anfang). So rechnet auch Achilles, wenn er meint, bei guter Fahrt am dritten Tage von Troja nach Phthia zu gelangen (Il. IX, 363). Die andern Data, die Homer für diesen Gegenstand liefert: Odysseus fährt von der Insel des Aeolus in zehn Tagen bis Ithaka (Od. X, 28), in sieben bis Lamos (ib. 80), von Ogygia in achtzehn bis Scheria (ib. V, 277), Phönicier in fünf Tagen von Kreta bis Aegypten, — sind schon darum unbrauchbar, weil wir nicht wissen, wo Aeolus Insel und Ogygia lagen, und ob die Fahrten der Griechen und Phönicier mit gleicher Schnelligkeit geschahen.

Zum Proviant des Schiffes gehörten vor Allem Wasser, Wein, Brod. Für sich und seine 20 Genossen nimmt Telemach zur Fahrt nach Pylos von Ithaka 12 Schläuche Wein und 20 Metren Gerstenmehl mit (Od. II, 353).

Die Gestalt der Schiffe war bauchig; in der Regel waren sie schwarz oder roth (μιλτοπάρῃοι, φοινικοπάρῃοι Od. XXIII, 271) angestrichen.

Aus dieser Uebersicht der Schiffsausrüstung und Lenkung ergiebt sich, daß das Schiffswesen damals bereits eine gewisse Ausbildung gewonnen hatte, daß es in größerem Maßstabe und mit einiger Kunstmäßigkeit betrieben wurde. Es sind nicht rohe Fischerböte oder Flösse, die wir hier vor uns haben, sondern größere bedeckte Fahrzeuge, berudert und besegelt zugleich, angemessen den Verhältnissen des Meeres, für welches sie bestimmt waren.

Die Schifffahrt als Mittel zum Erwerb; Handel.

So allgemein auch die Schifffahrt bei allen Griechen damals war, so war ihr Hauptgeschäft doch die Landwirthschaft; nur die Phäaken werden als ein Schiffervolk bezeichnet und ihr Unterschied von den Andern wird hervorgehoben. Wie sich indessen schon einige Handwerke auf der Grundlage des Ackerbaus zu besonderen Gewerben entwickelt hatten — erwähnt werden Erzarbeiter (χαλκεῖς, in Waffen Il. IV, 216. XII, 294, und Wirthschaftsgeräthen Od. IX, 391, erfahren auch im Härten und Stählen des Eisens ib.; Il. XVIII, 468 ff.), Goldschmiede (χρυσοχόοι Od. III, 425), Lederarbeiter (σκυτοτόμοι Il. VII, 221), Zimmerleute (τέκτονος Il. VI, 315. Od. V, 250. XXI, 43 ff.), Töpfer (κεραμεῖς Il. XVIII, 601) — so gaben sich auch Manche zu friedlichem Erwerb mit der Schifffahrt ab, theils als Fischer (Il. XIX, 375), theils als Kaufleute (πρηκτῆρες), Od. VIII, 162:

> . . . ὅσθ' ἅμα νηῒ πολυκληῗδι θαμίζων
> ἀρχὸς ναυτάων οἵτε πρηκτῆρες ἔασιν,
> φόρτου τε μνήμων καὶ ἐπίσκοπος ᾖσιν ὁδαίων
> κερδέων θ' ἁρπαλέων.

Indessen galt der Handel als Lebensbeschäftigung, theils wohl, weil er am meisten von der maßvollen althergebrachten Weise des Landbaus abwich, theils weil er mehr als andere Thätigkeiten der Habsucht frohnbete, damals noch für keinen besonders edlen, ehrenvollen Beruf (vgl. den Zusammenhang der zuletzt citirten Stelle von V. 158—165). Schon die geringe Achtung, in der bei Homer der Kaufmannsstand steht, beweist, daß derselbe damals unter den Griechen nicht besonders zahlreich und mächtig, überhaupt kein wichtiger Theil der Gesellschaft war. Vielleicht fehlen seine Embleme darum auf dem Schilde Achills, der sonst alle bedeutsamen Momente des menschlichen Treibens in seinen Bildern vereinigt; vielleicht freilich ward er nur seiner moralischen Unwürdigkeit wegen von dem Heldenspiegel fern gehalten. Wie dem auch sei, der Handel befand sich damals noch in seiner Kindheit. Das erhellt vorzüglich daraus, daß die meisten Handelsgeschäfte nicht von

eigentlichen Kaufleuten, sondern ohne Mittelsperson von den Producenten abgemacht wurden. Der reiche Grundbesitzer oder der glückliche Krieger brachte in der Regel selber seinen Ueberschuß an Producten und Beute zu Markt und holte selbst, was er bedurfte (Od. I, 259 ff., 184. Il. XXI, 40, 80); seltener schickte er Andere mit seinen Waaren ab (Il. VII, 467 ff. Od. XX, 383). Der Kaufmann oder der Producent, der mit seinen Gütern (ὁδαῖα) zu Schiffe ging, befehligte auch das Schiff (ἀρχὸς ναυτάων Od. VIII, 162); ihm gehörten Fahrzeug und Ladung. Das Schiffsvolk (Ruderer und Steuermann) warb der Unternehmer an; es ward von ihm vor der Abfahrt festlich bewirthet (Od. XIV, 249), lebte während der Fahrt auf seine Kosten (ib. II, 288 ff.) und erhielt bei der Heimkehr einen Antheil am Gewinn (ib. XIII, 262. 263).

Handelsobjecte, Waaren.

Die Gegenden, zwischen denen der griechische Verkehr bestand, waren alle hinreichend fruchtbar, um die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, als Getreide, Heerden, Holz, Wein den Bewohnern zu liefern. Daher waren die Objecte des Handels hauptsächlich Luxusartikel, das Wort im weiteren Sinne gefaßt. Unter diesen standen obenan die Sklaven. Jede größere griechische Wirthschaft war mit ihnen versehen, am reichlichsten natürlich die Fürstenhöfe. Telemach hatte allein 50 weibliche δμῶες, die Zahl der männlichen Sklaven war ebenfalls sehr groß. Sie besorgten theils den Dienst im Hause, theils arbeiteten sie auf den Aeckern und Weinbergen, theils hüteten sie das Vieh. Sie waren theils im Hause von Sklaven gezeugt, theils aus der Fremde gekauft. Vorzüglich wurden Kriegsgefangene verkauft (Il. I, 13. 99. VI, 49. XXI, 40. 80. 101. XXIII, 747); das war griechisches Kriegsrecht. Menschenraub war eine andere Quelle des Sklavenhandels; wie z. B. die Taphier und Phönicier Leute an fremden Küsten aufgriffen und anderwärts verkauften (Od. XIV, 115. 202. 272. XV, 428. 453. 483). Die meisten Sklaven waren wohl nicht griechischer Nationalität; denn es ist anzunehmen, daß die Barbaren (ἀλλόθροοι) ringsum die Sklaven viel billiger lieferten, als man sie

aus Griechenland hätte beschaffen können. Auf Ithaka bemerken wir namentlich sicilische (Od. XXIV, 389. 211); nach Sicilien wollen andrerseits die Freier fremde Herumtreiber als Sklaven verkaufen und meinen da gute Preise zu lösen: Od. XX, 383:

τοὺς ξείνους ἐν νηῒ πολυκληῗδι βαλόντες
ἐς Σικελοὺς πέμψωμεν, ὅθεν κέ τοι ἄξιον ἄλφοι.

Dort scheint also ein Hauptmarkt für den Sklavenhandel gewesen zu sein.

Sehr gesucht, weil den Handwerkern unumgänglich nothwendig, waren rohe Metalle. Den Bergbau kannten die Griechen damals noch nicht und ihr Land war nicht so reich an Metallen, daß man deren auf der Oberfläche der Erde in genügender Menge finden konnte; an einzelnen Orten fand man natürlich mehr als an anderen. Metallarbeiten waren aber überall bei ihnen sehr gemein, und sie arbeiteten sie zumeist selber. Somit mußten die Metalle einen höchst wichtigen Handelsartikel bilden. Vorzüglich Kupfer (χαλκός) und Eisen (σίδηρος). Jenes ward am meisten zu Geräthen verarbeitet; fast alle Stücke der kriegerischen Rüstung und sehr viele Hausgeräthe waren aus Kupfer (Il. III, 335. VI, 48, 320. VII, 223. XI, 133. XVII, 3. XVIII, 473. XXII, 51. Od. II, 328. IV, 72. VII, 83. VIII, 403. XXI, 6, 10, 61, 423). Das Eisen ward hauptsächlich zu Handwerkszeug verarbeitet (z. B. zu Beilen, Aexten, Il. XXIII, 29, 850. Od. IX, 393. XXI, 3) und erhielt neben dem Kupfer erst durch seine Verarbeitung (πολύκμητος) Werth (vgl. Il. VI, 49. XI, 133. Od. XIV, 324. XXI, 10. 60). Beispiele des Handels mit diesen beiden Metallen: Od. I, 183:

. . . Μέντης . . . Ταφίοισι ἀνάσσω . .
νῦν δ' ὧδε ξὺν νηῒ κατήλυθον ἠδ' ἑτάροισιν,
πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον ἐπ' ἀλλοθρόους ἀνθρώπους
ἐς Τεμέσην μετὰ χαλκόν, ἄγω δ' αἴθωνα σίδηρον . .

und Il. VII, 467 ff.

νῆες δ' ἐκ Λήμνοιο παρέστασαν, οἶνον ἄγουσαι, . . .
ἔνθεν ἄρ' οἰνίζοντο καρηκομόωντες Ἀχαιοί,
ἄλλοι μὲν χαλκῷ, ἄλλοι δ' αἴθωνι σιδήρῳ. . .

Das Werthverhältniß einer kupfernen Rüstung zu einer goldenen war wie 9 zu 100, Il. VI, 235:

. . Γλαῦκος . . . πρὸς Διομήδεα τεύχε᾽ ἄμειβε
χρύσεα χαλκείων, ἑκατόμβοι᾽ ἐννεαβοίων.

Daraus kann man schließen, daß Gold damals verhältnißmäßig häufiger und werthloser war als jetzt. Die Griechen besaßen es roh (in Talenten) und verarbeitet (πολυδαίδαλος), besonders häufig als Zierrath an der Rüstung (Il. VI, 320. 48. XI, 25 ff. 124. XII, 296. XVIII, 475, 574, 598, 611) und an Geräthen (Il. XI, 632, 634, 773. XXIII, 254, 502. Od. I, 137. IV, 53. III, 425, 301, 275. V, 38. 63. 232. VI, 79. VII, 91, 100. X, 355, 357. XVIII, 294. XIX, 226. 34. XXI, 61. XXIV, 274); in Barren 10 Talente schwer Il. IX, 122. XIX, 243. XXIV, 233. Od. IV, 129; 2 Talente Il. XVIII, 507. XXIII, 271. Od. IV, 526; 12 Talente Od. VIII, 391 ff.; 7 Talente Od. IX, 203. XXIV, 274; ½ Talent Il. XXIII, 752. — Sehr gesucht war auch das Silber, das man in ähnlicher Weise zu Schmucksachen, an Waffen (Il. III, 331. VII, 303. XVIII, 480, 598. XI, 18 ff. XIX, 373) oder Geräthen (Od. I, 137, 442. IV, 53) verarbeitete (Il. XVIII, 475. Od. IV, 73. XXIII, 200). Es war weniger werthvoll als Gold, was man daraus ersieht, daß man silberne Waffen oder Gefäße vergoldete d. h. mit Gold auslegte (Od. VI, 232. VII, 90. X, 355, 357); wie Silber hinwiederum als kostbarerer Stoff das gemeinere Kupfer zierte (Od. VII, 89. VIII, 404).

Zur Verzierung der Waffen gebrauchte man ferner Zinn (κασσίτερος), das an Werth dem Silber ziemlich gleich gestanden zu haben scheint. Gewiß war es selten. In der Odyssee wird es nicht erwähnt; wohl aber in der Ilias, an dem Harnisch Agamemnons (XI, 25), der freilich aus Cypern stammte, in dessen Schild (ib. 34), an Achills Rüstung (XVIII, 474. 565. 574. 612) und am Wagen des Tydiden (XXIII, 502). Dagegen finden wir das ἤλεκτρον (jene Mischung aus Gold und Silber, die Herodot χρυσὸς λευκός nennt) nicht in der Ilias, aber in der Odyssee: mit ἤλεκτρον ist Nestors Palast verziert (Od. IV, 73) und das goldene Halsband, das Eurymachos der Penelope schenkt (XVIII, 296), ein ähnliches bietet der Phönicier in Syrie an (XV, 460).

Endlich gebrauchte man noch zur Verzierung den dunkelblauen

Stahl (*κύανος μέλας*), wie an Agamemnons Schild (Jl. XI, 35) und Harnisch (ib. 24) und am Schilde Achills (ib. XVIII, 564).

Wie schon bemerkt worden, verstanden die Griechen in Erz zu arbeiten und machten Waffen und Geräthe selber. Aber es ist anzunehmen, daß unter ihnen eine große Verschiedenheit in der Geschicklichkeit war, und daß daher damals wie später die Producte einzelner Orte besonders beliebt waren. Wie unter den Lederarbeitern Tychios von Hyle besonders guten Ruf hatte, Jl. VII, 221:

Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠύτε πύργον
χάλκεον ἑπταβόειον ὅ οἱ Τυχίος κάμε τεύχων
σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος Ὕλῃ ἔνι οἰκία ναίων,

so werden unter den andern Handwerkern sich auch manche hervorgethan haben. Gepriesen ward z. B. der kunstreiche Harnisch Diomeds, Nestors goldener Schild (Jl. VIII, 190—195), Agamemnons Scepter (ib. II, 101. XIV, 166), Achills Rüstung (ib. XVIII, 488). Wegen ihrer Vorzüglichkeit schreibt Homer diese Arbeiten dem Hephaestos zu; aber das beweist nicht, daß sie aus weiter Ferne stammten, sondern nur, daß ihre Verfertiger ausgezeichnete Künstler waren, wie eben jener Tychios.

Man ertheilte den Metallarbeiten im Allgemeinen großen Werth. Ein neuer kupferner Kessel (*λέβης*), der 4 Metren hielt, galt mehr als 2 Talente Gold (vgl. Jl. XXIII, 266); ein anderer war einen Ochsen werth (ib. 884), und soviel etwa galt eine eherne Lanze (ib. 883), vgl. ib. IX, 122. XXIV, 234. XIX, 243 wo blanke Kessel als werthvolle Geschenke betrachtet werden. Kupferne Dreifüße als erste Preise beim Rennen, einer von 22 Metren Inhalt (ib. XXIII, 260, 266), ein anderer im Werthe von 12 Ochsen (ib. 699), vgl. ib. IX, 122. XXIV, 234. Od. XV, 83 Geschenke von Werth; eiserne Beile und Aexte als Kampfspreise Jl. XXIII, 851. — Natürlich wurden goldene Geräthe noch höher geachtet. Gepriesen wird Nestors goldener Becher, den er von Hause nach Troja mitgenommen hatte Jl. XI, 631. Ein gewöhnlicher Becher mit doppeltem Boden (*δέπας ἀμφικύπελλον*) als Preis des Besiegten (ib. XXIII, 656).

Diese und andere Arten von Metallwerken bildeten also ohne

Zweifel ein wichtiges Handelsobject unter den Griechen. Die kunstvollst gearbeiteten Waaren bezog man aus der Fremde; besonders werden da die sidonischen Goldschmiedearbeiten gerühmt: z. B. ein silberner Krug sidonischer Arbeit dem Könige in Lemnos verehrt, von diesem für Lykaon an Achill bezahlt, 100 Ochsen werth, Il. XXIII, 740 ff.:

ἀργύρεον κρητῆρα τετυγμένον· ἓξ δ' ἄρα μέτρα
χάνδανεν, αὐτὰρ κάλλει ἐνίκα πᾶσαν ἐπ' αἶαν
πολλόν, ἐπεὶ Σιδόνες πολυδαίδαλοι εὖ ἤσκησαν,
Φοίνικες δ' ἄγον ἄνδρες ἐπ' ἠεροειδέα πόντον,
στῆσαν δ' ἐν λιμένεσσι, Θόαντι δὲ δῶρον ἔδωκαν·
υἷος δὲ Πριάμοιο Λυκάονος ὦνον ἔδωκε
Πατρόκλῳ ἥρωϊ Ἰησονίδης Εὔνηος . .

vgl. XXI, 80:

ἑκατόμβοιον δέ τοι ἦλφον . .

40: *υἱὸς Ἰήσονος ὦνον ἔδωκε . .*

Ein ähnlicher Krug ward in Sidon dem Menelaos geschenkt, auch ein „*ἔργον Ἡφαίστοιο*" Od. IV, 615 ff. XV, 115. — Ein schönes goldenes mit Elektron verknüpftes Halsband wird in Syrie von einem phönicischen Handelsmanne zum Kauf angeboten, Od. XV, 459 ff.

ἤλυθ' ἀνὴρ πολυΐδρις (Φοίνιξ τρώκτης) ἐμοῦ πρὸς δώματα πατρός,
χρύσεον ὅρμον ἔχων, μετὰ δ' ἠλέκτροισιν ἔερτο·
τὸν μὲν ἄρ' ἐν μεγάρῳ δμωαὶ καὶ πότνια μήτηρ
χερσίν τ' ἀμφαφόωντο καὶ ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶντο,
ὦνον ὑπισχόμεναι· ὁ δὲ τῇ κατένευσε σιωπῇ . .

Ruf hatten auch die ägyptischen Gold- und Silberwerke (Od. IV, 125—137), wie Menelaos deren in Theben viele erhält, und die Metallarbeiten von Cypros, woher dem Agamemnon ein prächtiger mit edlen Metallen gezierter Harnisch kommt (Il. XI, 21 ff.).

Diese Gegenden lieferten vorzüglich Prunksachen; andere waren durch Kupferarbeiten berühmt. So Thracien am Hellespont, von wo große Schwerter nach Asien gelangten (Il. XIII, 577); ein solches setzt Achilles als Kampfpreis aus (ib. XXIII, 809); ferner schöne Becher (ib. XXIV, 235).

Im Ganzen konnte, wie schon früher angedeutet ward, das

an Metallen nicht reiche Land der Griechen damals ihrem Bedarf an Metallen, insbesondere an Gold, nicht genügen. Rohe Metalle machten daher einen Haupthandelsartikel aus, theils zwischen den einzelnen griechischen Stämmen, theils zwischen den Griechen und Phöniciern, welche letzteren allein ihnen das Zinn brachten (dasselbe holten nach Strabo XII die Gaditaner von den Kassiteriden und sie bewahrten damit den Alleinhandel). Die Phönicier versahen die Griechen wohl auch mit Gold und Silber. Was das Kupfer anlangt, so scheint mir der Beiname von Sidon πολύχαλκος (Od. XV, 425) darauf hinzuweisen, daß die Sidonier den Haupthandel mit Kupfer trieben; sie hatten sich ja schon früh des kupferreichen Cypern bemächtigt.

Zu den Kostbarkeiten eines griechischen Haushalts jener Zeit gehörten ferner Prunkgewänder. Sie werden in einer Reihe mit Gold und Silber und künstlich gearbeiteten Geräthen als Inhalt der griechischen Schatzkammern erwähnt. Die griechischen Frauen webten selber die Kleider für die Familie, und manche lieferten sogar sehr kunstreiche Gewebe (Helena Il. III, 125, Andromache ib. XXII, 440, Penelope Od. I, 357). Besonders hoch gehalten wurden bunte, purpurgefärbte Gewänder. Die Kunst der Purpurfärberei war den homerischen Griechen bekannt, wenngleich natürlich auch hier Kenntniß und Uebung ungleich vertheilt waren. Von Helena, der kunstreichen Lakedämonierin, wird es ausdrücklich gesagt, daß sie Purpurgewänder machte Od. XV, 104:

Ἑλένη δὲ παρίστατο φωριαμοῖσιν,
ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, οὓς κάμεν αὐτή.

Ueberhaupt scheinen die Achäer hierin die Kleinasiaten übertroffen zu haben. Wenigstens ist merkwürdig, daß beim Austausch der Gastgeschenke der Argiver Oeneus eine purpurne Leibbinde, der Lycier Bellerophontes einen goldenen Becher (Il. VI, 221), der Salaminier Aiax beim Tausche der Ehrengaben eine purpurne Leibbinde, der Trojaner Hektor ein silbergeziertes Schwert giebt (ib. VII, 304, 5). Und in Ithaka war eine Grotte, wo die Nymphen purpurne Gewänder fertigen sollten (Od. XIII, 107). Odysseus färbt Leder purpurn (ib. XXIII, 201). Aus diesen und vielen anderen Stellen (Il. XXIV, 795, 230. Od. IV, 115. VII, 336. VIII, 84. X, 353. XIV,

500. XIX, 225. XX, 151. XXI, 118) ersehen wir, daß derartige Kunst- und Prachtgewänder und Decken (τάπητες, πέπλοι, χλαῖναι, ζωστῆρες) großen Werth hatten (Götter selbst schmückten, Arbeiten der Athene Il. VIII, 386. XIV, 178) — mithin auch Gegenstände des Wunsches, des Handels ausmachten. Die Griechen erholten sie aber nicht bloß von einander, sondern auch aus weiter Ferne. Wie schon der Name (φοίνικι φαεινός, φοινικόεις u. a. statt πορφύρεος, ποικίλος) zeigt, und wie wir auch anderswoher wissen, stammte die Purpurfärberei aus Phönicien. Daher holten denn auch die Griechen die schönsten Purpurgewänder. Besonders wird die sidonische Arbeit gerühmt, Il. VI, 290:

> ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, ἔργα γυναικῶν
> Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος θεοειδὴς
> ἤγαγε Σιδονίηθεν, ἐπιπλὼς εὔρεα πόντον
> τὴν ὁδὸν ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν εὐπατέρειαν . .
> ὃς κάλλιστος ἔην ποικίλμασιν ἠδὲ μέγιστος
> ἀστὴρ δ' ὣς ἀπέλαμπεν . .

Doch auch aus Aegypten kamen Purpurarbeiten, wie der purpurgefärbte Ball, den Polybos von Thebe gemacht hatte (Od. VIII, 37. IV, 126).

Ob die Griechen damals Purpurfarbe aus Phönicien erhandelten, oder, was wahrscheinlich ist, die an ihren Küsten sich findenden Schnecken benutzten, ist nicht ersichtlich; gewiß aber, daß sie Purpurarbeiten zum Theil einführten, zum Theil selbst machten.

Der Stoff der Gewänder war gewöhnlich Wolle. Es wird aber auch Leinwand erwähnt (λίς Il. XVIII, 352 ἑανῷ λιτί, XXIII, 255. Decken Od. X, 353, XIII, 73. Panzer Ὀϊλῆος Αἴας λινοθώρηξ Il. II, 529), ohne Andeutung über Fabrication oder Import. Daraus läßt sich bei Homer das schließen, daß der Stoff weder ungewöhnlich noch kostbar war. Die Schiffsseile waren aus Hanf oder Leder oder Byblos (Od. XXI, 391), der aus Aegypten eingeführt ward, wenn anders βίβλινος in der angeführten Stelle Papyrusbast bezeichnet.

Das Räucherwerk, das Homer erwähnt (θυός Il. VI, 270 εὐῶδες ἔλαιον Od. V, 60. II, 339) kann einheimisches Product gewesen sein; wohlriechende Kräuter wachsen ja überall in Griechenland.

Aber wahrscheinlich ists schon, daß dergleichen so gut wie Gold, Silber, Kunstwerke u. a. aus der Ferne erkauft wurde. In den Schatzkammern wurden auch Wohlgerüche aufbewahrt; denn sie heißen immer *κηώεντα*. So lag in der des Odysseus zur Seite der andern Schätze wohlriechendes Oel, Od. II, 337 ff:

> *ὑψόροφον θάλαμον κατεβήσατο πατρός,*
> *εὐρὺν, ὅθι νητὸς χρυσὸς καὶ χάλκος ἔκειτο*
> *ἐσθής τ' ἐν χηλοῖσιν, ἅλις τ' εὐῶδες ἔλαιον.*

Hieher gehört auch der Schwefel (*θεῖον*). Da die Griechen allgemein die Sitte hatten, alles Unreine mit Schwefel auszuräuchern (Il. XVI, 228. Od. XXII, 481, 493, 495), so bedurften sie überall desselben. Nun giebts aber an vielen Stellen Griechenlands dies vulkanische Product nicht; also muß es ein Handelsartikel gewesen sein.

Ein solcher war ferner das Elfenbein (*ἔλεφας*), das als Schmuck von Hausgeräthen und Waffen von Homer mehrfach erwähnt wird; an Werth war es den edlen Metallen gleich, mit denen es gewöhnlich in Verzierungen zusammen steht (vgl. Od. VIII, 404 elfenbeinerne Schwertscheide: *κώπη ἀργυρέη, κολεὸν δὲ νεοπρίστου ἐλέφαντος ἀμφιδεδίνηται, ἄορ παγχάλκεον· πολέος ἄξιον*, Od. XXI, 7 *κώπη ἐλέφαντος*, Od. XXIII, 200 wo Odysseus seine Bettstelle mit Elfenbein verziert). Es kann wohl nur aus Aegypten eingeführt worden sein.

Eine eigenthümliche Waare sind die *φάρμακα*, Giftkräuter, welche man besonders in Ephyra (im Peloponnes s. o.) kaufte. Odysseus richtete dorthin seinen Weg, als er Gift für seine Pfeile zu haben wünschte. Eben dahin, meinen die Freier, sei Telemach gefahren, Gift zu Gifttränken zu kaufen, um sie zu verderben, Od. I, 259:

> *ἐξ Ἐφύρης ἀνιόντα παρ' Ἴλου Μερμερίδαο·*
> *ᾤχετο γὰρ καὶ κεῖσε θοῆς ἐπὶ νηὸς Ὀδυσσεύς,*
> *φάρμακον ἀνδροφόνον διζήμενος, ὄφρα οἱ εἴη*
> *ἰοὺς χρίεσθαι χαλκήρεας· ἀλλ' ὁ μὲν οὔ οἱ*
> *δῶκεν, ἐπεί ῥα θεοὺς νεμεσίζετο αἰὲν ἐόντας·*
> *ἀλλὰ πατήρ (Μέντου Ταφίου) οἱ δῶκεν ἐμός· φιλέεσκε γὰρ αἰνῶς.*

und ib. II, 328:

ἠὲ καὶ εἰς Ἐφύρην ἐθέλει (Τηλέμαχος), πίειραν ἄρουραν,
ἐλθεῖν, ὄφρ' ἔνθεν θυμοφθόρα φάρμακ' ἐνείκῃ,
ἐν δὲ βάλῃ κρητῆρι καὶ ἡμέας πάντας ὀλέσσῃ.

Mit griechischer Scheu vor solchen tückischen Mitteln verweigert Ilos dem Odysseus das Gift; aber aus jenen Stellen geht doch hervor, daß man solches sonst dort wohl erhielt. Ein andrer Ort, Gift zu kaufen, war Taphos; denn dahin wendet sich Odysseus nun und bekommt es auch, aber nur aus Freundschaft. Gifttränke, Giftpfeile waren ungriechische Waffen; ihr vereinzelter Gebrauch Folge barbarischer Einflüsse. Die giftbrauende Medea, der seine Pfeile vergiftende Herkules sind Geschöpfe fremder, asiatischer Phantasie.

Heil- und Giftkräuter erhielt man vorzüglich aus Aegypten, wo deren Kenntniß wie alles medicinische Wissen blühte, Od. IV, 220 ff.:

. . Ἑλένη . . εἰς οἶνον βάλε φάρμακον, ἔνθεν ἔπινον,
νηπενθές τ' ἄχολόν τε κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων κ. τ. λ.
τοῖα . . . ἔχε φάρμακα μητιόεντα
ἐσθλά, τά οἱ Πολύδαμνα πόρεν Θῶνος παράκοιτις,
Αἰγυπτίη· τῇ πλεῖστα φέρει ζείδωρος ἄρουρα
φάρμακα, πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά·
ἰητρὸς δὲ ἕκαστος ἐπιστάμενος περὶ πάντων
ἀνθρώπων· ἦ γὰρ Παιήονός εἰσι γενέθλης.

Bei dem Nepenthes kann man an ein Opiat, etwa wie das arabische Hadschisch, denken; wenigstens sind die Wirkungen sehr ähnlich. Die Zauberkräuter der Circe und des Hermes (μῶλυ Od. X, 303. 263) weisen in ihrer Verbindung mit der Verwandlung von Menschen in Thiere auch auf Aegypten hin, wo ja die seltsamen Bilder von Thiermenschen und Menschthieren den Fremden sofort in Verwunderung setzen und zu sonderbaren Ideenassociationen veranlassen mußten.

Ein nothwendiges Erforderniß des Lebensunterhalts war bei den Griechen der **Wein**, wenn sie ihn auch immer nur mit Wasser gemischt tranken. Wein wuchs auch überall wohl in Griechenland; aber es liegt in der Natur der Sache, daß manche Gegenden weniger, manche mehr erzeugten, als ihre Bewohner bedurften. Mithin bildete Wein einen Gegenstand des Handels. Man begnügte sich auch

nicht mit dem ersten besten Gewächse, sondern zog gewisse Erzeugnisse vor. Diese wurden dann besonders stark gekauft. Gute alte Weine machten einen werthvollen Theil der Schatzkammer aus, z. B. im Hause des Odysseus Od. II, 340:

ἐν δὲ πίθοι οἴνοιο παλαιοῦ ἡδυπότοιο
ἕστασαν, ἄκρητον θεῖον ποτὸν ἐντὸς ἔχοντες
ἑξείης ποτὶ τοῖχον ἀρηρότες.

So hält sich der würdige Nestor vorzügliche Weine; elfjährigen setzt er dem Telemach vor (Od. III, 391) und selbst im Kriegslager vor Troja trinkt der alte Zecher Pramnier (Il. XI, 638). Auch in der Odyssee wird der Pramnierwein erwähnt (X, 235 wo Circe ihre Gäste damit bewirthet); er kam vom Berge Pramnos auf der Insel Ikaria. Sehr gesucht war ferner der thracische (den *βίβλινος* soll man nach Hesiod. Erg. 551, 558 in Feierstunden zur besondern Erquickung trinken). Von Thracien versehen sich auch die Griechen vor Troja mit Wein, Il. IX, 71;

πλεῖαί τοι οἴνου κλισίαι, τὸν νῆες Ἀχαιῶν
ἠμάτιαι Θρῄκηθεν ἐπ' εὐρέα πόντον ἄγουσι,

und die 1000 Metra, die sie von Lemnos her erhalten Il. VII, 467:

νῆες δ' ἐκ Λήμνοιο παρέστασαν, οἶνον ἄγουσαι,
πολλαί, τὰς προέηκεν Ἰησονίδης Εὔνηος . . .
δῶκεν Ἰησονίδης ἀγέμεν μέθυ, χίλια μέτρα·
ἔνθεν ἄρ' οἰνίζοντο καρηκομόωντες Ἀχαιοί,
ἄλλοι μὲν χαλκῷ, ἄλλοι δ' αἴθωνι σιδήρῳ . . .

scheinen auch eigentlich thracischer Herkunft zu sein; denn in den beiden angeführten Stellen ist wohl derselbe Wein gemeint.

Natürlich fand auch mit allen andern Erzeugnissen der Landwirthschaft ein Handel statt. Pferde, Esel, Maulthiere, Ochsen, Schafe, Ziegen, Fleisch, Leder, Horn, Käse, Getreide, Oel, Honig, Wachs, Holz, auch Fische (Il. XIX, 375) und Salz wurden zwar überall in Griechenland gewonnen, aber doch in ungleicher Menge und Güte. So holen denn die Lemnier aus dem griechischen Lager vor Troja Häute und Ochsen für Wein: Il. VII, 467 ff. s. o. u. weiter: *ἄλλοι δὲ ῥινοῖς, ἄλλοι δ' αὐτοῖσι βόεσσιν.* Am höchsten im Preise standen Rennpferde (Il. IX, 122), Agamemnon und Achilles

hatten deren ausgezeichnete (ib. XIX, 243. XXIII, 261). Werthvoll waren auch Maulesel (ib. und XXIV, 277. Od. XV, 85).

Wir haben nun die Natur- und Kunstproducte, welche die homerischen Griechen unter einander und von Fremden erhandelten, aufgezählt. Leicht ist die Frage beantwortet, was sie für diese Waaren gaben. Der Handel war damals eben nur Tauschhandel. Fast alle oben genannten Waaren wurden auch in Griechenland gewonnen, so zwar, daß ein Ort dem andern mit dem ihm besonders eigenthümlichen Producte aushalf. Die Nichtgriechen waren theils weniger civilisirt — so die Barbaren im Westen und Norden; diese erhielten ohne Zweifel, so weit sie überhaupt mit den Griechen in Verbindung standen, von ihnen hauptsächlich Producte des Kunstfleißes, etwa gegen Metalle und Sklaven — theils standen sie höher in der Kultur, so die Phönicier und Aegypter; diese ließen sich für ihre Kunstarbeiten, edlen Metalle und andere orientalische Producte mit dem Ertrage der Felder bezahlen, mit Getreide, Oel, Wein, Holz, — Erzeugnisse, die besonders das übervölkerte Phönicien, aber zum Theil auch das holz- und weinarme Aegypten importiren mußten. Darauf weist Homer denn auch bestimmt hin: die Phönicier erhandeln in Syrie während eines einjährigen Aufenthalts viel Lebensmittel, also Wein, Mehl, Fleisch, welche sie mit Schmucksachen und Spielwaaren (*ἀθύρματα*) bezahlen, Od. XV, 415:

ἔνθα δὲ (ἐν Συρίῃ νήσῳ) Φοίνικες ναυσίκλυτοι ἤλυθον ἄνδρες,
τρῶκται, μυρί' ἄγοντες ἀθύρματα νηῒ μελαίνῃ . . .
455: *οἱ δ' ἐνιαυτὸν ἅπαντα παρ' ἡμῖν αὖθι μένοντες*
ἐν νηῒ γλαφυρῇ βίοτον πολὺν ἐμπολόωντο . . .
459: *ἤλυθ' ἀνὴρ πολυΐδρις (Φοίνιξ) . . ἐμοῦ πρὸς δώματα πατρός,*
χρύσεον ὅρμον ἔχων, μετὰ δ' ἠλέκτροισιν ἔερτο·
τὸν μὲν . . δμωαὶ καὶ πότνια μήτηρ . . .
ὦνον ὑπισχόμεναι. .

Schwieriger ist die Frage zu beantworten, wie weit damals der griechische Handel selbständig und wie weit er in den Händen fremder Nationen war. Es ergiebt sich aus dem Stande der Schifffahrt und

sonstigen Kultur der homerischen Griechen, daß sie unter sich vollkommen selbständig handelten, daß die Fremden bei ihnen keinen namhaften Zwischenhandel trieben. Was aber das Ausland anbetrifft, so ist früher gezeigt worden, daß sie, abgesehen von Thracien und Kleinasien, bis nach Cypern, Phönicien, Aegypten, Libyen, Sicilien gekommen sind, daß aber Aegypten schon als ein sehr fernes beschwerliches Reiseziel (wenigstens von den Peloponnesiern) angesehen wurde. Vom nahen Kreta war natürlich die Ueberfahrt dahin leichter, also wohl auch häufiger. Eine solche führt Homer Od. XIV, 245 an. Wenn man, wie Menelaos (Od. III, 301) und der Kreter (ib. XIV, 286), von Aegypten viele Schätze holte, so mußte man auch etwas dagegen hinbringen. Das Beschenken bei Homer ist sehr oft nichts weiter als ein freundschaftlicher Tauschhandel (denn Zeus „verblendete den Geber, der mehr gab, als er empfing" Il. VI, 234), zumal zwischen Griechen und Phöniciern, deren Eigennutz berüchtigt war. So hat man die ξεινήϊα anzusehen, die in Sidon an Paris, Helena, Menelaos (Od. XV, 117) gegeben wurden, und die, welche Agamemnon vom Cyprerkönige bekam (Il. XI, 21).

Bekannt ist, daß die Aegypter das Meer nicht befuhren; ihren Handel zur See betrieben vielmehr die Phönicier. Diese vermittelten denn auch den Verkehr der südöstlichen Küsten des Mittelmeers mit Griechenland. Phönicische Kaufleute trifft der Kreter Od. XIV, 281 in Aegypten, die ihn nach Phönicien und dann mit Fracht nach Libyen mitnehmen, um ihn da für guten Preis zu verkaufen (ib. 297). Phönicische Kaufleute werden in Kreta gebeten, einen Flüchtling für guten Lohn nach Pylos oder Elis überzusetzen, Od. XIII, 272:

ἐπὶ νῆα κιὼν Φοίνικας ἀγανοὺς
ἐλλισάμην, καί σφιν μενοεικέα ληΐδα δῶκα·
τούς μ' ἐκέλευσα Πύλονδε καταστῆσαι καὶ ἐφέσσαι
ἢ εἰς Ἤλιδα δῖαν . .

Eben solche kommen mit unzähligen ἀθύρματα (Schmucksachen, Schnittwaaren) nach Syrie bei Ortygia, die sie gegen Lebensmittel verkaufen (Od. XV, 415—475). Dieselben fahren dann nach Ithaka und verkaufen da den Knaben Eumaeos an Laertes (ib. 483). Die Verschlagenheit (Φοίνικες πολυπαίπαλοι ib. 419), Habgier, Treulosig-

keit der phönicischen Kaufleute, für die Homer einen eigenen Namen hat (τρῶκται Nager ib. 416. vgl. ib. XIV, 288 ff.:

δὴ τότε Φοίνιξ ἦλθεν ἀνὴρ, ἀπατήλια εἰδώς,

τρώκτης, ὃς δὴ πολλὰ κάκ' ἀνθρώποισιν ἐώργει),

diese Krämereigenschaften werden stark hervorgehoben; die damals noch strengrechtlichen Griechen hatten sie gewiß oft genug zu ihrem Schaden erprobt. Das Verhältniß beider Nationen im Handelsverkehr war, nach Allem zu schließen, was wir bei Homer darüber finden, dies, daß die Griechen, besonders die Kreter, zwar zuweilen selber Phönicien, Cypern, Aegypten besuchten, daß aber viel häufiger die Phönicier von dort zu ihnen kamen, um zu handeln.

Ueber jene Grenzen (Thracien, Kleinasien, Phönicien, Aegypten, Libyen, Sicilien) hinaus war den damaligen Griechen alles Fabelland, das ihre Phantasie mit einer Menge von Ungeheuern bevölkerte, und die Phönicier fanden ihre Rechnung dabei, durch tausend fürchterliche Schiffermährchen ihre Seefahrer davon fern zu halten.

Ueberall in Griechenland stand der Fremde unter dem Schutze des Ζεὺς ξένιος. Dies religiöse Gefühl kam den zu Handelszwecken reisenden bei Ausübung ihres Geschäftes sehr zu Statten und erleichterte den Tauschhandel, indem derselbe die Form der gegenseitigen Beschenkung annahm. Dies hat man bei Erklärung der Wörter ξένος und ξεινήϊον wohl zu beachten. ξένοι sind bei Homer (und selbst noch später) oft „Gäste" in demselben Sinne, in welchem die deutschen Kaufleute im Mittelalter und zu Anfang der Neuzeit in Skandinavien und Rußland so genannt werden. Auch in Aegypten schützte eine ähnliche religiöse Sitte die fremden Kaufleute, wie denn selbst nach empfangener Beleidigung der aegyptische König aus Furcht vor Ζεὺς ξείνιος den Kreter Od. XIV, 284 beschirmte. Damals wenigstens hatten die Aegypter den barbarischen Brauch, die anlandenden Fremden zu tödten, nicht. Auch schlossen sie die Kaufleute nicht von ihrem Lande aus, noch beschränkten sie sie auf bestimmte Plätze. Vielmehr giebt Homer den Aegyptern in dieser Beziehung ein durchaus günstiges Zeugniß. Sie nehmen die Fremden freundlich auf und entlassen sie mit reichen Gaben. Menelaos besucht selbst Theben, das auch sonst den Griechen bekannt war (s. o.). Später wurde das allerdings anders; die Frem-

den wurden ausgeschlossen, bis Psammetich den Phöniciern und Griechen die Küste wieder eröffnete. Aber auch dann wurde den fremden Schiffern nur im Hafen zwischen dem alten Emporium Rhakatis (später Alexandrien) und der Insel Pharos an der herakleischen oder kanopischen Nilmündung der Zugang nach Aegypten gestattet (Herod. II, 179). Hier landete Menelaos (ib. 113. vgl. Od. IV, 354 ff.) und Jo (Aesch. Prom. 846). Weiter den Strom hinauf waren die phönicischen Stationen Byblos und Gynäkopolis (Steph. Byz. 5). Es ist möglich, daß das oben erwähnte *βύβλινον* (*ὅπλον νηός*) des Odysseus hier in Byblos, wohl als Hauptmarkt des Papyrusbastes so genannt, erhandelt worden war.

Das Object, das den Griechen damals zur **Bestimmung des Werthverhältnisses** diente, waren Rinder. Homer giebt einige Daten. Der junge Sklave Lykaon wird auf dem Markt in Lemnos 100 Ochsen werth geschätzt und später für das dreifache losgekauft (Il. XXI, 40. 80). Die junge Sklavin Eurykleia wird von Laertes für 20 Ochsen gekauft, Od. I, 431:

τήν ποτε Λαέρτης πρίατο κτεάτεσσιν ἑοῖσιν,
πρωθήβην ἔτ' ἐοῦσαν, ἐεικοσάβοια δ' ἔδωκεν,

eine andere Sklavin galt 4 Ochsen, Il. XXIII, 704:

γυναῖκ' ἐς μέσσον ἔθηκε,
πολλὰ δ' ἐπίστατο ἔργα, τίον δέ ἑ τεσσαράβοιον.

Ein silberner kunstvoller Mischkrug von sidonischer Arbeit war 100 Ochsen werth (vgl. Il. XXIII, 740 – 747 und ib. XXI, 40, 80). Ein kupferner Kessel einen Ochsen werth (Il. XXIII, 884 *λέβητ' ἄπυρον, βοὸς ἄξιον*) und galt höher als eine eherne Lanze (ib. 883 ff.). Ein großer kupferner Dreifuß 12 Ochsen werth, ib. 699:

μέγαν τρίποδ' ἐμπυριβήτην,
τὸν δὲ δυωδεκάβοιον ἐνὶ σφισι τῖον Ἀχαιοί.

Ein großer fetter Ochse ward als ein höherer Preis angesehen als ein halbes Talent Gold, Il. XXIII, 751:

δευτέρῳ αὖ βοῦν θῆκε μέγαν καὶ πίονα δημῷ·
ἡμιτάλαντον δὲ χρυσοῦ λοισθῆϊ ἔθηκε.

Demnach kann ein Talent nur ein kleines Gewicht gewesen sein; wie groß es war, ist aus Homer nicht zu bestimmen, es bezeichnet aber

bei ihm ein fixirtes Gewicht, wie aus der häufigen Erwähnung von *τάλαντον, τάλαντα χρυσοῦ* ohne irgend welche nähere Bestimmung, hervorgeht. Eine goldene Rüstung war 100, eine kupferne 9 Ochsen werth, Il. VI, 236:

τεύχε' ἄμειβε
χρύσεα χαλκείων, ἑκατόμβοι' ἐννεαβοίων.

Die goldenen Troddeln an der Aegide, die Homer sich also ziemlich groß vorstellte, schätzt er ebenfalls auf je 100 Ochsen werth (Il. II, 449).

Da der größte Theil der griechischen Stämme aus Küstenbewohnern bestand und der Seeweg so viel bequemer ist als der Landweg, so war der griechische Handel immer vorzugsweise Seehandel. Wir erhalten denn auch von Homer keine Angaben über den Landhandel und müssen uns auf die selbstverständliche Annahme beschränken, daß ohne Zweifel der Verkehr der damaligen Griechen zu Lande unter einander und mit den nächsten Grenznachbaren häufig genug war, und daß sie auf diesem Wege ebenfalls viel Waaren ein- und austauschten. So erscheints ja auch bei Hesiod, der Land- und Seehandel neben einander setzt, Erga 636:

ἀλλὰ πλέω λείπειν, τὰ δὲ μείονα φορτίζεσθαι·
δεινὸν γὰρ πόντου μετὰ κύμασι πήματι κύρσαι.
δεινόν τ', εἴ κ' ἐφ' ἅμαξαν ὑπέρβιον ἄχθος ἀείρας
ἄξονα καυάξαις, τὰ δὲ φορτί' ἀμαυρωθείη.
μέτρα φυλάσσεσθαι. καιρὸς δ' ἐπὶ πᾶσιν ἄριστος κ. τ. λ.

Das Bild, das wir von der Schifffahrt und dem Handel der homerischen Griechen in dieser Abhandlung zu geben versucht haben, dürfte wohl auch noch auf Hesiods Zeitalter passen. Indessen der Gesichtskreis, der sich uns bei Hesiod über das griechische Leben eröffnet, ist zu eng; das Gebiet, das wir dort überschauen, ist zu arm an Abwechselung, umfaßt wenig mehr als den schlichten Bauerhof am Meeresstrande; wir gewinnen da wenig Aufschlüsse über das Treiben zu See und zu Land, wie es so farbenreich und wechselvoll Homers Gesänge durchzieht. Das nur ergiebt sich aus dem breiten Flusse praktischer Bauernweisheit, den der redliche Askräer ergießt, daß zu seiner Zeit die Schifffahrt bei den Küstenbewohnern insofern mit dem Landbau verbunden war, als der Bauer seinen Ueberschuß an Pro-

ducten über das Meer verfuhr, daß viele den Landbau als zu wenig ergiebig vernachlässigten und sich mit Handel (ἐμπορία) abgaben (Erga 600—608) und daß derselbe zumeist Seehandel war, daß man aber auch Landhandel auf Frachtwagen betrieb (ib. 639). Wir hören ferner, daß der Bauer, der Schiffer sein Schiff selber verfertigte, eben so wie sein Haus, oder dazu wenigstens geschickt genug war (ib. 755); daß man am sichersten im Frühlinge (εἰαρινὸς πλοῦς ib. 627) und im Spätsommer (ὡραῖος πλοῦς ib. 611) schiffte; endlich daß der Handel und daher auch die Schifffahrt (ναυτιλίη) von den strenger gesinnten Bauern als eine Beschäftigung voll Leichtsinn, Habgier, Unredlichkeit getadelt wurde, daß aber nichts desto weniger sehr viele dieses Gewerbe aus Gewinnsucht betrieben (ib. 628—632. 607. 219—221). Viele praktische Regeln über die rechte Zeit und das rechte Maß des Schiffbaus und der Schifffahrt, manche Kenntnisse von den Winden und Gestirnen, die aber nicht über Homers Wissen hinausgehen, bezeugen die Erfahrenheit und Uebung der damaligen Griechen im Schiffswesen (vgl. Erga 525—529. 579—640. 751—754. 763—765). Die bekannte interessante Notiz, daß Hesiods Vater seines Zeichens ein Schiffer aus dem aeolischen Kyme war, der sich dann im böotischen Askre als Bauer ansiedelte (Erga 594—599), deutet einmal auf den See- und Handelsverkehr zwischen dem europäischen und asiatischen Griechenland jener Zeit hin und beweist andrerseits das Vorhandensein eines griechischen Schifferstandes schon vor Hesiods Zeit, d. h. daß es damals bereits Leute gab, die sich ausschließlich oder doch hauptsächlich von Schifffahrt und Handel ernährten, ib. 594:

πλωΐζεσκεν νηυσὶ, βίου κεχρημένος ἐσθλοῦ.

In allem diesem aber findet sich kein neues Moment, keine Veränderung gegenüber dem homerischen Zustande der Dinge. Der Unterschied in der Zeit ward aufgewogen durch den Unterschied in der Entwickelung: die Griechen Hesiods sind jünger als die Griechen Homers, aber in den Colonien war die Kultur eher erblüht und reifte rascher als in dem Mutterlande. Daher ist denn auch der einzige leichte Fortschritt vom homerischen zum hesiodeischen Zeitalter, den wir im Merkantilwesen gewahren, nur ein nomineller, nämlich der, daß bei Hesiod für

den Handel schon ein bestimmter abstracter Name (ἐμπορίη Erga 606; φόρτος Ladung ib. 616, φορτίζεσθαι verfrachten ib. 636, φορτία Fracht, Waaren ib. 639) erscheint, während Homers Sprache diesen Begriff noch nicht aus dem weiteren, allgemeineren πρῆξις (Geschäft s. o.) heraussondert und ihn genauer nur erst durch concrete Formen ausdrückt.

Dr William Pierson.
